

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 12

Rubrik: Brief aus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief aus

London

Tradition und Avantgarde

Lieber Schweizer Spiegel! Trotz politischen Bedrängnissen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten pulsiert das künstlerische und kulturelle Leben dieser Nation in hohem Grade. Die Grenzen der sommerlichen «London Season» (wo alles in die Hauptstadt reist, um an den gesellschaftlichen Anlässen zu sehen und gesehen zu werden) sind zeitlich und räumlich längst gesprengt. Deren Höhepunkte sind jetzt nicht mehr traditionelle Hof-Ereignisse wie das «Trooping the Colours» (offizielle Geburtstagsparade für die Königin) oder das «Royal Ascot» (das vornehmste Pferderennen) und die «Garden Parties», die auch bei Wind und Wetter im Garten des Buckingham Palace buchstäblich abgestanden werden.

Letzten Sommer hat sich der Mittelpunkt des kulturellen Londons definitiv auf den Southbank verlegt, wo nun auch die Hayward Gallery, die neuen Ausstellungsräume des Arts Council of Great Britain, von der Königin selber eröffnet wurde – höchst unzeremoniell. Die größte Ehre wurde dabei dem verstorbenen Maler Matisse zuteil, dessen dekoratives und farbiges Werk sogar der funktionellen Beton-Architektur einen festlichen Glanz verlieh.

Dagegen mußte – für die Gegenwart bezeichnenderweise – Englands größter lebender Künstler für die Aus-

stellung zu seinem 70. Geburtstag mit den Räumen der altmodischen Tate Gallery vorlieb nehmen, unweit gegenüber, ebenfalls an der Themse. Und Henry Moores schönste Bronze-Skulpturen wurden nicht dieser Fluß- und Städtelandschaft natürlich eingegliedert, sondern in einem mit künstlicher Bretterwand geformten Hof zusammengepfercht. In der Hayward Gallery dagegen wetteifern die Londoner Stadtbilder in den Fensterrahmen mit den Pariser Landschaften an den Wänden. Das größte Fenster zeigt das Bild von St. Paul, Wrens und vielleicht Europas Meisterwerk dieser Gattung, das den Londonern allzulang in Renovationsverschalung vorenthalten blieb. Wie um das Ende dieses Zustands zu feiern, wurden letztes Jahr am City Festival avantgardistische Plastiken auf den neuen Piazzas rings um die barocke Kathedrale zerstreut, mit komischen und bizarren Effekten.

Anderseits wurde mitten im City of London Festival die weiße Yacht des Kolonialwarenhändlers Sir Alec Rose (zum Ritter geschlagen, nachdem er allein die Welt umsegelt hatte) stolz in der geschäftigen Fleetstreet verankert, als Symbol einer Nation zugleich von «shopkeepers and seafarers». 1966/67 hatte bereits Sir Francis Chichester bei einer Weltumsegelung zweimal so grosse Etappen zurückgelegt wie jeder vor ihm. Diesen Frühling aber ging er selbst nach Falmouth zur Begrüßung von Robin Knox-Johnston, dem jungen Seemann, halb sein Alter, der nun sogar nonstop in zehn Monaten um die Welt gesegelt war. Cornwall's Häfen glänzten im Schmuck der festlichen Fahnen und bunten Blumen. Unglaublich wie der Engländer immer noch Rennen gewinnt, wenn es um Ausdauer und Charakterstärke geht.

Und mit was für einer Selbstverständlichkeit, dachte ich mir, als ich in Polperro, einem kleinen Fischerdorfchen in Cornwall, die Nachricht vernahm. Am Abend kamen die Boote mit vollen Lobstertöpfen herein, und dann gab es wieder frische Krabben-Sandwiches in der kleinen Hafenpinte,

wo das Plymouth Bier und der Somerset Most so gut schmeckten.

Am Morgen sind wir über die steilen Klippen geklettert, die von dunklen Veilchen und hellem Stechginster bedeckt, dem «National Trust» gehören, also uns selber, da wir Mitglieder sind für ein Pfund pro Jahr! Hinten in den geschützten Gärten leuchteten Camelien und Magnolien. Für bloß ein Pfund im Tag wurde überdies geboten: Übernachten, Bad, «early morning tea» ans Bett gebracht und später ein «3 course breakfast» (Frühstück mit drei Gängen), von der Fischersfrau gekocht. Dazu Aussicht auf Hafen und Mövenkonzert.

Doch kehren wir wieder ins «Swinging London» zur Southbank zurück, diesmal ins National Theatre, dessen dynamische, allein von Männern bestrittene Aufführung von Shakespeares «Was ihr wollt» Furore machte und sogleich nach Kopenhagen exportiert wurde. Die elisabethanischen Tunics und Stiefel sind mit unseren Minirocken wieder identisch: das Ganze eine Vision von silbernem Metall und kühlem Plexiglas, geschmackvoll stilisiert, mit einfachsten Mitteln.

Der Höhepunkt der diesjährigen Theatersaison nun spielte sich in einer ausrangierten Lokomotivhalle ab, wo Englands bester Schauspieler unter 40, Nicol Williamson, die größte Rolle im britischen Drama, Hamlet, während drei Monaten weniger spielte als wiedererlebte. Die Idee des begabten Regisseurs Tony Richardson, das Theater von der Konvention des Theatersaals und der Plüschfauteuils zu befreien, hat Wunder gewirkt, nicht nur auf die Jugend, auf das ganze Westend-Theaterpublikum. Dieses viktorianische «Round House» gehört plötzlich zum guten Ton, wo man für Half a crown (sFr. 1.30) den gleichen Komfort hat wie im konventionellen Theater für 5 Pfund, und nachher auf roten Klappstühlen soupiert mit Kerzen in Weinflaschen auf den Tischen. Sogar Englands Premier ließ sich diese Première nicht entgehen.

Mit besten Grüßen,
Doris Winny-Meyer